

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

18.2.1845 (No. 47)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 18. Februar.

No. 47.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühr: die gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Politische Uebersicht.

(Fortsetzung.)

Frankreich hat wieder große parlamentarische Kämpfe durchzumachen gehabt und Guizot alle Angriffe auf sein Ministerium mit gewohnter Bewandtheit abgewehrt. Freilich wird die Zahl der Getreuen immer kleiner, ist die mit Noth errungene Mehrheit viel geringer, als voriges Jahr, und auf eine so unbedeutende Zahl herabgesunken, daß der leiseste Windhauch das schwankende Ministerium über den Haufen werfen kann. Das Gefährlichste bei der Sache ist wohl der Umstand, daß ihm Gegner aus seinen getreuesten Anhängern entstanden sind, und wenn die Angehörigen des Hofes auch wieder umkehrten und reumüthig in den Schooß des Cabinets Soult-Guizot zurückkamen, so ist es auf der andern Seite doch wieder möglich, daß gerade auf die diesmalige Versammlung neue Wahlen folgen, wo mancher Abgeordneter seine Stelle einzubüßen fürchten muß. So viel ist sicher, der Kampf ist noch lange nicht beendet und wird bei Berathung der geheimen Gelder heftiger entbrennen, als je. Ludwig Philipp selbst soll durch den Umstand tief erschüttert worden seyn, daß durch das gänzliche Enthalten des größten Theils der Opposition von der Abstimmung über die Adresse diese beinahe gar nicht zu Stande gekommen wäre. Es ist offenbar, die Opposition arbeitet in ihrer Hartnäckigkeit auf eine Art Steuerverweigerung durch Nichtabstimmung hin. Am meisten zu Statten kam dem Ministerium wohl das Verhalten Vugeaud's in der Sache Maroffo's, von welchem man ein ganz anderes Auftreten erwartet hatte. Uebrigens ist der Gang der Verhandlungen im englischen Parlament jedenfalls von großem Einfluß auf die nächste Abstimmung, wenn nicht noch ein anderer Freund dem Ministerium zu Hülfe kommt aus der Opposition selbst, nämlich ihre innere Spaltung, die schon bei den letzten Abstimmungen das Ministerium gerettet hat; und diese inneren Zerwürfnisse sind eher im Zunehmen. Dagegen ist, wenn nicht Guizot auf die feinste Weise sich durchzuwinden weiß, ein anderer größerer Feind, dessen Benehmen zu regeln nicht einmal in seiner Macht liegt, ihm in dem Verhältnis zwischen England und Amerika entstanden. Kommt es nämlich einmal zu einem Zerwürfniß zwischen den beiden großen Seemächten durch die Einverleibung von Texas und die Oregonfrage, so wird sich England, wenn Frankreich ihm nicht beisteht, und das kann es nicht, mit Rußland verbünden, und die Opposition kann alsdann mit vollem Rechte sagen: „Seht, wohin eure Nachgiebigkeit geführt hat. Alle Interessen Frankreichs habt ihr England geopfert und konntet nicht einmal ein Bündniß mit Rußland hindern.“ Sollte aber Guizot sich zu dem Mißgriffe verleiten lassen, Englands Forderungen gar zu unterwürfen und aus seiner Neutralität herauszutreten, Amerika aber dadurch den Kürzern ziehen, so würde man ihm noch mit viel größerem Rechte vorwerfen können, daß er die theuersten Interessen des Landes geopfert, Englands Einfluß auch in Amerika vergrößert, den eigenen dadurch vermindert und den natürlichsten Bundesgenossen Frankreichs in einem Seekrieg gegen England diesem preisgegeben und sich dadurch für immer zum Feinde gemacht habe. Man sieht, daß es sich bei der Entscheidung dieser Frage, und sie ist bereits zu einem bedrohlichen Grade gediehen, weit mehr um wahre Interessen handelt, als bei den gewöhnlichen parlamentarischen Kämpfen, wo sich meist alles im Grunde nur um Persönlichkeiten und Privatinteressen dreht. Auch in Algier stehen die Dinge nicht so, wie sie sollen. Abd-el-Kader bedroht Frankreich und Abderrhaman wieder ernstlicher, als je, und es darf gar nicht Wunder nehmen, wenn bald wieder von neuen Kriegszügen die Rede ist. Das Ganze beweist auf's Neue, wie weit eine ängstliche, unschlüssige Politik und Halbmaßregeln führen. Man kann jetzt schon mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß die Kosten des letzten Krieges, und sie sind nicht unbedeutend, als völlig weggeworfen zu betrachten sind. Wenn auch die Anwesenheit der arabischen Häuptlinge in Paris und die Erzählungen und Schilderungen, die sie mit nach Hause bringen werden, auf manche Stämme vielleicht einen heilsamen Einfluß ausüben mögen, so ist dies doch von keinem sonderlich großen Belang, sobald Abd-el-Kader wieder

Eine Falschmünzergeschichte.

Vor etwa 20 Jahren wurde in dem Loiredepartement eine zahlreiche, äußerst vollkommen organisierte Falschmünzerbande entdeckt; sie hatte ihre Werkstätten, ihre Ausgeber, ihre Korrespondenten und Polizei. Indeß, das bekannte Sprichwort von dem Krüge sollte sich auch an ihr bewähren; drei ihrer Mitglieder büßten auf dem Schaffot, sechs wurden zur Zwangsarbeit verurtheilt, ein einziges, Namens Perron, ein junger, und wie sich bei den Debatten herausstellte, höchst gewandter Mechaniker, entkam durch die Flucht und wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt. Seitdem ist die Falschmünzerei nie mehr in so großartigem Maßstab vorgekommen. Ganz vertilgen konnte man sie freilich nicht, und unter Anderen wurde ein gewisser Gagniez wegen eines decartigen Verbrechens in Melun zu fünfjähriger Haft verurtheilt. Das falsche Geld, das er gemacht hatte, zeugte von seltener Fertigkeit. Vor einigen Monaten nun wurden die Kleinhändler von Paris und der Banlieue plötzlich von einer wahren Sündfluth kupsfener Zehncentimestücke (mit dem napoleon'schen N) heimgejuchet, die man sofort für falsch erkannte. Indeß führten die Nachforschungen der Polizei zu keinem sicheren Resultate. So wußte ein Kurzwaarenhändler wohl anzugeben, daß jemand mehrere zur Anfertigung von Stempeln u. dergl. geeignete Werkzeuge bei ihm gekauft und mit einer Rolle jener falschen Zehncentimestücke bezahlt hatte; allein er konnte den verdächtigen Käufer nicht näher beschreiben. Endlich brachte man doch so viel heraus, daß die Ausgabe in der Gegend von Clermont im Departement, etwa in der Nähe der maucomble'schen Schnellpost, begonnen und hauptsächlich fortgedauert hatte; der Polizeipräsident ordnete einige gewandte Agenten ab, und an einem schönen Morgen wurde ein einsam gelegenes Haus an der Straße von Clermont nach Liancourt von zahlreicher Polizei umzingelt. Bei der sofort angestellten Durchsuchung fand man in diesem, von Gagniez und seiner Familie bewohnten Hause eine Werkstätte im Großen, eine förmliche Falschmünzfabrik: einen Hochofen, sechs stählerne Stempel, Kupfer, Quecksilber, Antimon und anderes Material, ganz und halb fertige

wirklich Kräfte gewonnen, oder es ihm gar gelingt, Abderrhaman zu entfernen. Im Uebrigen ist Ludwig Philipp glücklich. Seine Familie mehrt sich und macht den Trost seines vielbewegten Lebensabends. Die Eisenbahnangelegenheiten gehen jetzt in Frankreich etwas rascher voran; für alle von der Kammer bewilligten Linien haben sich Gesellschaften gefunden, und es ist jetzt selbst von einer Verbindung von Lyon und Genf durch eine Eisenbahn die Rede. Deutschland soll jetzt zwei, die Straßburger und die meyer'sche Bahn, gebaut werden; in erwähnenswerther Ausführung ist jedoch nur die erste.

Großbritannien ist in diesem Augenblick in nicht minder verwickelter Lage, so gut auch gegenwärtig die Geschäfte gehen, und so sehr die Verhältnisse in Irland eine günstigere Wendung genommen haben. Die An gelegenheiten wegen Americas gestalten sich immer widriger, und wenn es dem Torministerium nicht gelingt, durch seine alten, schon zur Revolutions- und Kaiserzeit in Frankreich angewendeten Mittel, durch Bestechung durch Geld u. s. w. eine Spaltung im amerikanischen Kongresse hervorzubringen, so dürfte sein Bemühen, die Einverleibung von Texas in den nordamerikanischen Staatenbund zu hintertreiben, ein eitles seyn. Bei den Amerikanern fruchten die gegen Hrn. Guizot mit Erfolg angewendeten Mittel der Einschüchterung nur wenig. Die Dankes sind von demselben zähen Stamme, wie John Bull, also der Kampf, wenn er ausbricht, jedenfalls ein hartnäckiger. Es wird sich nun zeigen, wie die Parlamente der beiden Länder die Sache betrachten. Jedenfalls wird sich Amerika von Altenglands Schiffsbeaufsichtigung und Belästigung um jeden Preis zu befreien streben. (Fortf. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. * Eine der letzten Nummern der „Preuß. Allg. Ztg.“ enthält einen sehr beachtenswerthen, offenbar halbamtlichen Artikel über den dänischen Sundzoll, welcher von Allen, die an diesem Gegenstande Interesse nehmen, mit Vergnügen gelesen wurde. Aus diesem Artikel geht hervor, daß alle Versuche der preussischen Regierung, diese drückende Abgabe durch eine annehmbare Ablösungssumme zu beseitigen, gescheitert sind. Die dänische Regierung hat alle Vorschläge Preußens in dieser Sache mit leeren Ausflüchten zurückgewiesen, weshalb der zur Schlichtung dieses Geschäfts nach Kopenhagen gesendete Kommissär zurückberufen wurde. Man hat aus diesem Artikel unter Anderem mit Erstaunen ersehen, daß die dänische Regierung außer dem Sundzoll auch noch das Dreifache der Erleuchtungs-, Hafen- u. s. w. Kosten erhebt, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß Rußland (nämlich seine Waaren) fast die Hälfte des ganzen Sundzolles zahlt, und demungeachtet im Sund, um sich mit Dänemark befremdet zu erhalten, seine eigenen Handelsinteressen nicht berücksichtigt, weshalb Dänemarks Hartnäckigkeit seinen Stützpunkt und Hinterhalt in dem der Entwicklung Deutschlands abholden Rußland findet.

Bayern. München, 15. Febr. (Korresp.) Vom Vorgestrigen anfangend bis zum 20. Febr. trägt unser Hof Trauer für die verstorbene Frau Herzogin von Nassau, Großfürstin von Rußland. — Heute begehrt die Kurfürstin Leopoldine von Pfalzbayern, Wittve Karl Theodors, geb. Erzherzogin von Oesterreich, das Fest der Erinnerung ihres gerade vor 50 Jahren (den 15. Febr. 1795) erfolgten Einzuges an der Seite ihres Gemahls daber. Ihre k. Hoheit hat dem Magistrat der Stadt und verschiedenen wohlthätigen Anstalten ansehnliche Schenkungen gelegentlich dieses schönen Erinnerungsfestes gemacht, und heute sieht höchst dieselbe die Glieder der königl. Familie und die Blüthe des Adels bei sich zu einer glänzenden Abendunterhaltung versammelt. — In den jüngsten Tagen hat der König eine magistratische Abordnung empfangen, die Sr. Majestät im Namen der Armen für ein großmüthiges Geschenk von 1000 Gulden gedankt hat, welches aus dem Kabinette an den ersten Bürgermeister der Stadt gelangte, um dem Verein für Veriorung Hülfsbedürftiger mit Brennholz übergeben zu werden. Es hat dieser neue Akt der königl. Güte in der ganzen Stadt viele Freude hervorgebracht und wird hoffentlich zur Nachahmung für Andere dienen, denen die Noth der Armen bei

Münzen. Außerdem fiel der Polizei noch ein sehr voluminöser Briefwechsel mit freigelassenen Galeerenflaven und andern Würdigen in die Hände. Gagniez's Sohn gestand, was er nicht läugnen konnte, und gab auch an, daß sein Vater in Paris sey. Letzterer glaubte Anfangs, er werde nur seines Aufenthalts in der Hauptstadt wegen, der ihm als ehemaligem Züchling untertugt war, verhaftet; als er aber die wahre Ursache erfuhr, versiel er in große Niedergelassenheit und legte ein volles Geständniß ab. Es ergibt sich daraus, daß er die Falschmünzerei wieder seit einem Jahre betrieb und wöchentlich für 15 — 1800 Franken falsches Geld anfertigte. Drei ehemalige Sträflinge besorgten gegen eine Prämie von 40 Proz. die Ausgabe; jeden Samstag reiste Gagniez mit der maucomble'schen Post von Clermont weg und händigte ihnen auf der Straße das Erzeugniß der letzten Woche ein. Er hat auch gestanden, daß er nicht eigentlich Gagniez heißt, sondern Niemand anders ist, als der vor zwanzig Jahren in contumaciam zum Tode verurtheilte Perron.

Verschiedenes.

Eine junge Chorführerin in St. Petersburg kam zu einem ihr bekannten Lehrer mit der Bitte, ihr die Benennung der Noten zu sagen. „Wozu?“ frug er. „Ich bin bei der Oper als Choristin angestellt mit 800 Rubeln Gehalt.“ „Sie haben ja keine Stimme!“ „Ich kann nicht einen Ton gurgeln.“ „Sie müssen aber doch singen; wie machen Sie das?“ „Wenn Alle zusammen schreien, so öffne ich nur den Mund und klappe ihn wieder zu; nun denk also, wer mich sieht, ich sänge mit.“ „Aber der Direktor?“ „Von ihm eben bin ich empfohlen.“

Der große Schachzweifampf zwischen Frankreich und England, welcher durch die Kronheit des englischen Kampfes seit drei Monaten verzögert wurde, ist nunmehr auf eine bestimmte Zeit ausgesetzt worden. Hr. Staunton und seine Zeugen sind nach England zurückgekehrt und haben das Schlachtfeld ihrem pariser Gegner, Hrn. St. Amant, den sie nach London einladen, überlassen. Die noch schwache Gesundheit des Hrn. Staunton, vielleicht auch die Nichtannahme der von den Engländern geforderten Abänderungen der Spielregeln, sind als Ursache dieses Entschlusses zu betrachten.

dieser harten Winterkälte nicht gleichgültig ist. — Heute heißt es, unserer Gendarmerie sey es gelungen, zweier Bösewichter in einer Dorfweinschenke habhaft zu werden, auf denen der gräßliche Verdacht eines begangenen Straßenraubmordes lastet. Ohnweit Basing, einem Belustigungsort nahe bei der Stadt und zugleich erstem Haltplatze auf der Eisenbahn, wurde nämlich am 12. früh ein Leichnam gefunden, der offenkundige Spuren gewaltsamer Ermordung an sich trug. Bald wurde herausgebracht, daß der Ermordete ein Landgastwirth aus der Gegend von Starnberg sey und nach München gewollt habe, um auf dem am 12. hier stattgefundenen Viehmarkt Einkäufe zu machen. Ohne Zweifel hat die nicht unansehnliche Geldsumme, welche der Ermordete für diesen Zweck bei sich geführt, die Mörder zu ihrer ruchlosen That verführt, deren strenger Bestrafung sie hoffentlich nicht entgehen werden.

Freie Städte. * Frankfurt, 15. Febr. (Korresp.) Handelsbrieflichen Mittheilungen aus London zufolge würde sich die von Berlin aus verbreitete Nachricht als ungegründet erweisen, daß ein Handelsvertrag zwischen Brasilien und England bereits abgeschlossen sey und demnächst werde ratifizirt werden. Im Gegentheil sollen, wie aus derselben Quelle verlautet, die zur Erzielung eines solchen Vertrages eingeleiteten Unterhandlungen in letzterer Zeit eine solche Wendung genommen haben, daß eine Behinderung durch dieselben für Erlangung einer kommerziellen Annäherung zwischen Brasilien und dem deutschen Zollvereine kaum mehr zu besorgen stände. Es heißt sogar, daß man einer demnächstigen Aufnahme der Negoziation zu dem eben angegebenen Zwecke entgegenzusehen guten Grund habe; der brasilische Bevollmächtigte, Hr. v. Abrantes, würde, dem Vernehmen nach, im Laufe des nächstkommenden Monats sich von Paris nach Berlin verfügen, um die offizielle Eröffnung der betreffenden Verhandlungen einzuleiten. — Das Projekt, auf dem linken Rheinufer eine dem Strome parallel laufende Eisenbahnlinie in Ausföhrung zu bringen, scheint nunmehr in der That verwirklicht werden zu sollen. In Mainz gibt man sich gegenwärtig mit aller Zuversicht der Hoffnung hin, daß die Stände des Großherzogthums Hessen in Uebereinstimmung mit der Regierung dieses Landes den Antrag der rheinheffischen Deputirten für Konzeßionirung der in genannter Stadt bereits gebildeten Aktiengesellschaft zum Bau und Betrieb eines mainz-ludwigshafener Schienenweges genehmigen werden. Andererseits hört man von Verhandlungen, in welche die französische Regierung mit der bayerischen eingetreten wäre, um eine Vereinbarung über die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Ludwigshafen und Straßburg zu erzielen; die auf dieses Vorhaben bezüglichen Unterhandlungen sollen schon so weit gediehen seyn, daß sich die franz. Regierung noch in der gegenwärtigen Versammlung der legislativen Kammern zur Vorlage eines Gesetzentwurfs für Weiterführung der straßburg-baseler Eisenbahn von erstgenannter Stadt nach Lauterburg, wo sich dieser Schienenweg an die bayerische Linie angeschlossen, in den Stand gesetzt sehen dürfte. In Mainz ist man der Meinung, daß, sobald die Ausführung der erwähnten Projekte sicher gestellt seyn würde, eine Fortsetzung der von der schweizerischen Grenze bis Mainz reichenden Linie von dieser Stadt rheinabwärts zur Verbindung mit dem niederrheinischen und belgischen Eisenbahnnetz ebenfalls werde bewerkstelligt werden müssen. — Daß die hiesigen Theilnehmer der Gesellschaften, welche sich für die Bewerbung um das projektirte badische Lotterielehen von vierzehn Millionen Gulden gebildet haben, bereits Unterschriften zu Partiebetheiligungen annehmen, haben wir in unserem letzten Schreiben schon angeführt. Es bedingen sich jene Häuser von den Unterzeichnern eine Provision von 1½ Proz. aus.

* Frankfurt, 16. Febr. (Korresp.) Zur Uebernahme des badischen Anlehens von 14 Millionen Gulden haben sich bereits zwei Gesellschaften gebildet, von denen die eine aus den Bankhäusern von Rothschild und Goll (dahier) und von Haber (in Karlsruhe) und die andere aus den Häusern von Bethmann (dahier) und Kugel (in Karlsruhe) besteht. Wir können Ihnen dies aus zuverlässiger Quelle mittheilen, und haben darum nicht nöthig, zu bemerken, daß Ihr über die Börsenangelegenheiten sonst so wohlunterrichteter Korrespondent, welcher Ihnen in Nr. 44 Ihres Blattes andere Gesellschaften bezeichnet hat, diesmal im Irrthum ist. Damit ist man hier einverstanden, daß bei dieser Konkurrenz Ihre Regierung das beabsichtigte Finanzunternehmen auf eine vortheilhafte Weise wird realisiren können. [593.]

Großherzogthum Hessen. Gernsheim, 12. Febr. Das Treibeis wurde heute früh im Rheine bei einem Wasserstande von 15 Zoll unter Null so stark, daß fast kein Wasserpegel mehr bemerklich war. Im Laufe des Mittags hat sich dasselbe bei einem Wasserstande von 18 Zoll unter Null festgesetzt und man hofft, schon morgen die Eisdecke zu Fuß passieren zu können. — In Folge der Stellung des Eises zwischen hier und Mannheim ist das Wasser gestern auf 28 Zoll unter Null gesunken. Ueberhaupt ist der Rhein seit Kurzem so nieder, wie man sich dessen hier noch nie so erinnern will. Sandbänke erheben sich hier überall, und an manchen Stellen ist der Rhein so seicht, daß die leichtesten Dampfschiffe den Fluß fast nicht mehr passieren konnten. (Hess. Z.)

Frankreich.

h Paris, 10. Febr. (Korresp.) Die Empörer im Morbihandep. setzen ihre Attentate fort. So haben wir erfahren, daß sie die Gendarmen der Brigade Bienny-Lanvaux im Dorfe Hay, Gemeinde Plumelin, wieder angegriffen haben. Die Gendarmen erhielten, als sie dieses Dorf durchzogen, eine Ladung von mehreren Schüssen, wodurch einer von ihnen tödtlich verwundet wurde und nach einigen Stunden starb. Die Empörer nahmen hierauf augenblicklich die Flucht.

† Paris, 14. Febr. (Korresp.) Die Kommission der geheimen Gelder hat sich gestern gebildet und den Marschall Bugeaud zum Präsidenten, Hr. Deseigne zu ihrem Sekretär erwählt. Man glaubt, daß der Bericht der Kommission bis den 20. in der Kammer vorgelesen werden u. Diskussion und Abstimmung noch vor Ende dieses Monats stattfinden wird. — Hr. Villemain soll in einem an den König gerichteten Schreiben den Vorschlagposten in Rom verlangt haben, da Hr. v. Latour-Maubourg seiner geschwächten Gesundheit halber seine Abberufung verlangt haben soll. — Die Pairskammer beschäftigte sich gestern mit Witschriften und hieß die Lesung des Vorschlags des Grafen Daru gegen die Eisenbahnaktiengesellschaften gut. — In der Abgeordneten-Kammer wurde gestern das Gesetz über die Bewässerungen mit 144 gegen 116 Stimmen angenommen. In der heutigen Sitzung wurde mit der Diskussion über den Gesetzentwurf begonnen, betreffend den Wiederkauf der Kanalakten, Hr. Luceau griff die Regierung an; sie behandle die Geschäfte zu leicht, vertheile die Berichte und Amendements zu spät. Man glaubt, das Gesetz werde angenommen werden. Die Kommission der geheimen Gelder hat Hr. Debelleyne zum Berichterstatter ernannt und den Ministerrathspräsidenten, Guizot und Duchatel gehört. Die Anfragen waren ohne Wichtigkeit. — Durch königl. Ordonnanz vom 12. d. ist der Herzog von Marmier, Oberst der 1sten

Legion der Nationalgarde, zum Brigadegeneral befördert worden. Eine andere Ordonnanz verleiht dem Generalsekretär des Kriegsministers, Hr. Martineau-Deschenez, die Baronswürde. — Die Herzoge von Numale und Joinville treten noch in dieser Woche ihre Reise nach der Bretagne an. — Der neue türkische Gesandte in London, Sarim-Effendi, ist am 30. Jan. in Malta angekommen, wo er seine Quarantäne antrat. — Durch telegraphische Depesche ist am 10. d. der Befehl in Toulon angekommen, die großen Dampffregatten „Dronoko“ und „Gomer“ sogleich segelfertig zu machen, um Truppen nach Algier zu transportiren. — Hr. v. Larochefoucauld, franz. Gesandter in Darmstadt, ist in gleicher Eigenschaft nach Florenz versetzt worden u. der Sohn des franzöf. Gesandten in München, Baron Bourgoing, geht als Gesandtschaftssekretär nach Turin. — In dem Ministerium des Auswärtigen und des Innern ist man in diesem Augenblicke mit einer großen Arbeit über die in Paris lebenden politischen Flüchtlinge beschäftigt; wie es heißt, sollen den meisten Departementsstädte zum Wohnorte angewiesen werden.

st Paris, 14. Febr. (Korresp.) Der „Commerce“ berichtet, daß der französische Botschafter in Berlin, Marquis von Dalmatien, den Befehl erhalten habe, in aller Eile wieder hieher zu kommen, um der Debatte über die geheimen Gelder beizuwohnen. Der König soll sich in dieser Hinsicht geäußert haben: „Vierzig Stimmen Mehrheit wären ein sehr schönes Ergebnis; dreißig genügt, und selbst mit fünf und zwanzig läßt sich noch vorwärts gehen.“ — Man glaubt allgemein, daß das Kabinet in der Diskussion der geheimen Gelder eine Mehrheit von 30 Stimmen erhalten werde. — Die „Reforme“ enthält heute einen drei Spalten langen Brief des Hrn. C. L. Bernays, baillat aus Ste. Belagie, in dem er sich auf eine würdige, aber kräftige Weise darüber beschwert, daß das Kabinet Guizot ihn, einen warmen Freund Frankreichs, verfolgte und aus dem Lande banne, während es Britchard, dem erklärtesten Feinde Frankreichs, eine Entschädigung zahle. Dieser auch an alle anderen Oppositionsblätter geschickte Brief macht sehr großes Aufsehen und dürfte bei der Debatte über die geheimen Gelder auch in der Kammer zur Sprache kommen. — Die spanische Post fehlt, der unwegsamem Pyrenäenstraßen wegen, schon seit zwei Tagen. — Mit heute Nacht und dem Umspringen des Windes ist hier ein allgemeines Thauwetter eingetreten, das in den Gebirgsthälern große Ueberschwemmungen befürchten läßt. — Morgen ist in der großen Oper die Benefizvorstellung der Madame Weis und ihrer 36 Jöglinge; sämtliche Künstler des Theatre français wirken mit u. führen den „Bourgeois-gentilhomme“ auf; die ohnehin hohen Preise sind verdoppelt, so daß ein Sperritz 25 Fr. kostet, und doch war gestern schon kein Billet mehr zu haben. Der Polizeipräsident hat dem österreichischen Gesandten erklärt, daß er Madame Weis, da sie einen Vertrag mit den Eltern der Kinder habe, nichts anhaben könne; zur Reise nach London verweigert der österreichische Gesandte das Visum.

Algerien. 8. Paris, 14. Febr. (Korresp.) Die letzten Nachrichten aus Algier gehen bis zum 4. Februar. In der ganzen Kolonie herrschte die vollkommenste Ruhe; Abd-el-Kader war noch immer unthätig an der Malua.

Großbritannien.

h London, 10. Febr. (Korresp.) Die Anträge auf Aufhebung aller Steuern bei der Regierung häufen sich dergestalt, daß es beinahe keinen Handels- und Gewerbezweig gibt, der nicht die Regierung um Erlassung oder wenigstens Erniebrigung der auf seinen Artikeln haftenden Abgaben, Zölle u. dergl. dringend bäte. Vorläufig bestehen Kaffee, Zucker, Thee, Baumwolle, Malz, Papier u. dergl. auf zollfreiem Eintritt. Zahlreiche Witschriften sind bereits in diesen Beziehungen der Regierung und dem Parlamente vorgelegt worden. Letzten Samstag hat sich auch die Seife den genannten Stoffen zugesellt. Eine Versammlung wurde deshalb abgehalten, der mehrere Parlamentsglieder und einflußreiche hiesige Geschäftsleute bewohnten. Selbst von Liverpool waren Fabrikanten anwesend. Der Schlusantrag lautete: die Regierung zu bitten, jede Abgabe auf Seife aufzuheben, die bekanntlich einen sehr wichtigen Handelsgegenstand bildet und der Staatskasse jährlich bedeutende Summen einträgt. Außer diesem Schlusantrage wurden noch verschiedene Beschlüsse gefaßt, die jedoch weniger allgemeines Interesse bieten. — Vorigen Samstag empfing Sir Robert Peel eine Abordnung von Adeligen, Grundbesitzern und Ackerpächtern, die ihm als Abgeordnete der ackerbauenden Klasse den traurigen Zustand auseinandersetzen, in welchem sich die landwirtschaftlichen Interessen Großbritanniens befinden. Ihr Gesuch ging dahin: die Regierung um Erniedrigung der auf dem Ertrage des Bodens haftenden Steuern zu bitten. Der „Standard“ sagt zwar, daß der Premierminister die Abgeordneten außerordentlich freundlich empfangen habe, sagt aber nicht: ob er ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche versprochen. — Nachstehende Zeilen des „Sun“ sind höchst bezeichnend: „Wir sehen aus dem Briefe, den Sir William Trevelyan an die Wähler des Bezirks u. der Grafschaft Cornwallis gerichtet, daß Hr. Carew (Torykandidat) ohne Opposition (also einstimmig) gewählt worden. Aber welcher anständige Freisinnige wollte bei dem gegenwärtigen Stande der liberalen Partei im Hause der Gemeinen sitzen? „Meine Herren!“ ruft Hr. Trevelyan seinen Wählern zu: „ich kämpfte während eines langen Zeitraums dafür, daß das Volk in ausgedehnterem Sinne und in größerer Anzahl im Hause der Gemeinen vertreten werde. Da dieses jedoch noch nicht errungen ist und ich sah, daß sich Niemand zum Vertreter des Bezirks in diesem Sinne gemeldet, so gab ich dem Wunsche einiger einflußreicher Freunde des Volks nach und stellte mich somit als Kandidat zur Wahl vor, indem ich die Bezirksvorsitzer und einflußreichsten Wahlmänner bat, ihre Kommitteuten davon zu überzeugen, daß die jetzige Vertretungsart weder im Interesse des Eigenthümers, noch Arbeiters, noch Pächters liege, weil sie vor allen Dingen die Wahlfreiheit an gewisse Kaufbedingungen binde. Nun sehe ich noch, daß, statt diese volksthümliche Idee zu unterstützen, die Liste der Wähler meines (toryistischen) Gegners noch obendrein täglich mehr anschwillt und ich — um ihn zu bekämpfen — eine viel größere Summe ausgeben müßte, als die Stelle werth ist, namentlich so kurze Zeit vor Eröffnung der General- (Mr.) Wahlen, und so habe ich mich denn zum Zurückziehen von dieser Kandidatur entschlossen und danke hiermit allen meinen Freunden herzlich für die Mühe, die sie sich um Förderung meiner Wahl gegeben. Genehmigen Sie, meine Herren, den Ausdruck meiner Hochachtung u. s. w.“ — Der Winter ist wieder gekommen, das Bassin im St. Jamespark zugefroren und gestern benötigten an 4—5000 Schlittschuhläufer die Spiegelfläche dieses kolossalen Beckens. Wie das bei solcher Hast indes überall geht: 25—30 Personen brachen ein, weil sie sich an Stellen gewagt hatten, deren Eisdecke noch nicht stark genug war. Sie nahmen indes nur ein russisches Bad, dessen Folgen um so unschädlicher seyn werden, als die Gesellschaft der Menschenfreunde nach Eintritt der Kälte ihre Pflegezelle dicht an den besuchtesten Bassins bereits aufgeschlagen hatte und den Eingebrochenen zu Hülfe sprang. — Sir Robert Peel wird nächsten Mitt-

wod die verschiedenen Ausschüsse empfangen, die ihm die Bittschriften wegen Abschaffung der Steuer auf rohe Baumwolle überreichen sollen. Manchester allein will drei Gesandtschaften zu diesem Zwecke abschicken; Liverpool, Glasgow und die anderen Städte, die bei der Baumwollfabrikation am meisten interessiert sind, werden ebenfalls starke Gesandtschaften senden. — Man liest im „Globe“: „Die jüngste Erklärung Lord John Russells läßt uns vermuthen, daß im Unterhause nächstens Verhandlungen werden gepflogen werden, deren Folgen endlich einmal den Handel von allen Hemmschuben befreien werden, unter denen er in allen Zweigen und Richtungen des vereinigten Königreichs leidet.“ — Neue Briefe aus Erzerum mit dem Datum des 3. Dezember bestätigen die glückliche Ankunft des Dr. Wolff daselbst. Der gelehrte Reisende war aber so leidend, daß er einiger Tage Erholung bedurfte, ehe er seine Weiterreise nach England fortsetzen konnte. — Gestern gegen 5 Uhr Abends stürzte sich eine ziemlich vornehm gekleidete Frau von der Waterloostraße in die Themse. Ihren Hut und Schmal hatte sie auf der Brücke zurückgelassen. So rasch als möglich eilten Fischerboote zu ihrer Rettung, doch alle Hülfe war vergebens, dem reißenden Strome sein Opfer zu entwinden. Noch kennt man die Gründe dieses verweifelten Entschlusses nicht. — Am Freitag wurde die Familie des Hrn. Presb., Speisewirth in dem Stadtwiertel von Grafton Square, in tiefe Trauer versetzt durch den Selbstmord ihres kaum zwölfjährigen Sohnes. Der kleine Knabe war hinter die Schule gegangen, d. h. er hatte seine Schulstunden ohne Erlaubniß der Eltern vernachlässigt und fürchtete sich dergestalt vor der Strafe des Lehrers, daß er sich an dem Balken des Oberbodens im Hause seines Vaters aufhängte. Alle Rettungsversuche der tröstlichen Eltern blieben fruchtlos, weil man zu spät den einsamen Ort des finsternen Vorhabens entdeckte. — Hr. Andrew Franklin, Veteran der englischen Zeitungsschreiber, starb letzten Freitag in einem Alter von 90 Jahren. Sechzig Jahre lang redigirte der Verstorbene fast ununterbrochen die „Morning Post“, ging dann zum „Morning Advertiser“ über und zog sich erst seit wenigen Jahren von den Redaktionsgeschäften zurück, um in der Stille des Familienlebens Erholung und Ruhe zu gewinnen. Der Verstorbene war allgemein geachtet und hinterläßt viele Freunde.

London, 11. Febr. (Korresp.) Das „Morning Chronicle“ schreibt: Man sagt und wir halten das Gerücht für gegründet, daß dem Prinzen Albert nächstens der Titel eines mitregierenden Königs verliehen werden solle. Dieser Ernennung werde eine angemessene Erhöhung des Jahrgelohls des Prinzen folgen. Auch versichert man, daß im Falle der Erhebung des Prinzen Albert zur Königswürde mit Einwilligung des Parlaments eine bedeutende Personalbeförderung und Aenderung im Heere der Land- und Seemacht Großbritanniens eintreten werde. — Das Unterhaus beschäftigte sich gestern zum ersten Male seit Gröpfung seiner Sitzungen mit dem Vortrage einer Bittschrift, die in Betreff der religiösen Wirren Altenglunds an dasselbe gerichtet worden. Diese Bittschrift hat einen Pfarrer aus dem bischöflichen Kirchensprengel von Greter zum Verfasser, der die Bitte an das Haus richtet, es möge sich doch endlich über Maßregeln einigen, die die Kirchengebräuche, Liturgie u. dgl. in der anglikan. Kirche feststellen, damit dem Unwesen und der Willkür Einhalt gethan werde, die in ihr (seit dem Auftauchen der Puseyiten) eintreife. Lord Ebrington, der diese Bittschrift überreichte, übergab zugleich dem Hause noch mehrere andere Bittschriften aus demselben Sprengel, und die denselben Gegenstand betrafen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Parlament binnen wenigen Tagen eine solche Menge Bittschriften erhält, die es zwingen, sich ernstlich mit Erledigung der religiösen Wirren zu beschäftigen.

Niederlande.

Haag, 11. Febr. Die Stadt Dordrecht hat nun auch eine Bittschrift um Durchsicht des Staatsgrundgesetzes an die zweite Kammer der Generalstaaten eingesandt; sie ist von 30 angesehenen Personen unterzeichnet, darunter sechs Mitglieder des Stadtraths. Auch die Residenz ist von diesem Fieber der Verfassungsdurchsicht ergriffen, und man spricht im Haag sogar öffentlich den Wunsch aus, der König möge sich selbst an die Spitze der Bewegung stellen; ein Ausschuß der bedeutendsten Männer wolle sich als Komite bilden, um die Bewegung der Verfassungsdurchsicht zu leiten und zu regeln. Eine Broschüre: Nu of nooit (jezt oder niemals), wird umsonst ausgegeben; sie ist so geistreich und kräftig geschrieben, daß selbst die Gegner der Verfassungsdurchsicht ihr großen Beifall zollen.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon vom 30. Jan. zufolge ist der ehemalige Befehlshaber der Fremdenlegion unter Don Pedro, Baron Schwarz, wegen Beleidigungen gegen den Herzog von Terceira verhaftet und gewaltsam auf einem engl. Dampfschiffe eingeschifft worden. — Lissabon, 4. Febr. (Korresp.) Niemals waren die Handelsgeschäfte in einem unglücklicheren Zustande: die Zolleinnahmen im Monat Januar beliefen sich bloß auf die Hälfte der früheren Summe; der Handel mit englischen Baumwollwaaren ist auf beinahe nichts reduziert. Dieser Stand der Sachen kann zwei Ursachen zugeschrieben werden: erstens hat die Schmuggelerei nach Spanien, welche früher durch Portugal ihren Weg nahm, die Richtung über Gibraltar und die andalusischen Küsten eingeschlagen; zweitens macht der Aufschlag von 5 Proz. Zoll auf ausländische Waaren, daß die Schmuggler sich nicht mehr auf den portugiesischen Märkten bevorzugen. — Der franz. Offizier Baron Quarie ist auf Befehl der Regierung arretirt und nach England abgeführt worden. — Jose da Silva Carvalho, Pair des Königreichs, Minister der Finanzen, ist gestern an den Folgen einer Unverdaulichkeit gestorben.

Rußland und Polen.

Berlin, 5. Febr. Fast täglich treffen hier jetzt Kuriere aus St. Petersburg ein, welche die königliche Familie von dem Gesundheitszustande des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Kenntniß setzen. Die letzten Nachrichten brachten ein beruhigendes Bulletin über das Befinden des russischen Kaiserpaars. Bei dem Kaiser soll sich nun eine schon lange in dessen Körper schlummernde Selbstucht ausgebildet haben, welches Uebel aber den hohen Patienten nicht hindert, den Staatsgeschäften obzuliegen oder das Zimmer zu verlassen. Minder günstig lautet jedoch der Bericht über den Zustand der Kaiserin, welche an einer allgemeinen Nervenschwäche und an einem sehr bedrückenden Herzklopfen leidet. Man besorgt hier, daß die schwächliche Gesundheit des Kaiserpaars durch die betrübende Nachricht über das Ableben der jungen Herzogin von Nassau aufs Neue erschüttert werden könnte. Das nächste Frühjahr will die Kaiserin, wenn es die Umstände zulassen, in Sanssouci zu bringen, und später ein deutsches Mineralbad zu ihrer Wiedergenesung gebrauchen. (Frf. D. P. N. 3.)

Schweiz.

Thurgau. * Frauenfeld, 12. Febr. Der große Rath des Kantons

Thurgau hat seine Gesandtschaft zur Tagsatzung, gleich derjenigen von Bern, Solothurn und Zürich, beauftragt, für Ausweisung der Jesuiten aus der Eidgenossenschaft zu stimmen.

Freiburg, Am 11. d. ist der große Rath zu einer außerordentl. Sitzung zusammengetreten. Es wurden ihm die Instruktionsanträge des Staatsrathes auf die außerordentliche Tagsatzung vorgelegt. Mit Bezug auf die Freischaaaren würden danach die Gesandten zu den vorörtlichen Anträgen stimmen. Mit Bezug auf die Jesuiten wird vorgeschlagen: 1) Die Erklärung, daß die Aufnahme der Jesuiten in Luzern ein Akt der Souveränität dieses Standes, durch dessen verfassungsmäßige Behörden ausgeübt, sey, und daß die Gesandtschaft auf einen Gegenstand, der außer der Kompetenz der Tagsatzung liege, nicht eintrete; 2) daß sie eine Schlußnahme, welche bezüglich auf diese Sache eine inkompetente Behörde allfällig fassen sollte, nicht als verbindlich ansehen werde und sich die Souveränitätsrechte ihres Kantons vorbehalte. Sodann ist der Staatsrath der Ansicht, daß die Gesandtschaft zu einer freundeidgenössischen dringenden Einladung an Luzern, auf die Berufung der Jesuiten zu verzichten, nicht stimmen solle. Endlich werden ihr Vollmachten erteilt, im Falle von innen oder äußern Gefahren zu bundesgemäßen Mitteln zu stimmen, wo möglich aber zu reserviren. Ueber die Bittschrift der luzerner Flüchtlinge wird die Gesandtschaft nicht eintreten und die Reklamation des Standes Schaffhausen in Betreff des Dekrets vom 7. Januar anhören und reserviren. — Am 12. begann die Berathung dieser Anträge.

Basel, Lausanne, 13. Febr. Nach zweitägiger Berathung hat der große Rath mit 97 gegen 81 Stimmen den Vorschlag der Minderheit seiner Kommission, der die Ausweisung der Jesuiten bezweckt, verworfen und beschloß, Luzern dringend und freundschaftlich einladen zu lassen, daß es seiner Berufung der Jesuiten keine Folge gebe. Für den Fall, daß die bisherige Antwort nicht befriedigend gefunden würde, behält sich der große Rath von Baselt die weiteren Maßnahmen vor, indem die Frage dadurch keinen Eintrag erliden soll. Die Bittschriften, welche die Ausweisung verlangen, sind über 32,000 angewachsen, worunter gegen 700 von hiesigen Bürgern in Genf.

* **Lausanne, 14. Februar.** (Auszug aus einem Privatbriefe.) Gestern hat der große Rath nach zweitägiger Berathung vorgeschlagen, die luzerner Regierung auf gutlichem Wege aufzufordern, ihren Beschluß bezüglich der Berufung der Jesuiten zurückzuziehen. Die Radikalen, welche einen kräftigeren Beschluß wünschten, haben denselben zum Vorwand genommen, die Regierung zu stürzen; aber ihre eigentliche Absicht war, die Verfassung zu ändern. Der große Rath ist neuerdings auf morgen zusammenberufen, zum Zweck, einen andern Staatsrath zu wählen. Wir haben große Aenderungen zu erwarten. Obgleich die Bewegung bedeuten war, da der Staatsrath eine große Zahl Truppen hier vereinigt, hatte sie doch einen ziemlich friedlichen Verlauf, da die Milizen gemeinschaftliche Sache mit den Landleuten gemacht hatten.

Asien.

China.* Die Bombayblätter, namentlich die „Singapore-Free-Press“ vom 7. Novbr., erwähnen der allgemein verbreiteten Nachricht von dem Tode des Kaisers von China, die über Kanton angelangt war. Bestätigt sich sein Tod, so dürfte er große Veränderungen herbeiführen, da der Thronfolger minderjährig ist, und unter einer Regentschaft die nur mühsam unterdrückten Empörungen der westlichen Provinzen mit neuer Kraft ausbrechen würden.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Die letzten Nachrichten aus Newyork sind mit dem Segelpaketboot „Dorchester“ in Liverpool eingetroffen und reichen bis zum 16. Januar. Sie sind weder für den Politiker, noch für den Handelsmann interessant. Schwer ließe sich nach den Blättern, die nur Auszüge der Kongresssitzungen bringen, ein Urtheil über das Schicksal von Texas fällen. Eine ungeheure Menge Dokumente über Einwohnerzahl, Beschäftigung derselben, Landerträge u. s. w. sind der zweiten Kammer überreicht worden, die sich natürlich für den Anschluß viel geneigter zeigt, als der Senat, der davon nichts wissen will, weil er hiervon die Friedensdauer abhängig glaubt; deshalb hat sich der gesetzgebende Körper des Maine Staates, so wie der größte Theil des vorherigen Senats entschieden gegen jeden Anschluß ausgesprochen. Die oregon'sche Angelegenheit hat auch die erste Kammer beschäftigt. Am 13. vorigen Monats wurden sämtliche Altensstücke, die sich auf die britische Herrschaft über die Westseite der Rocky mountains (Felsengebirge) beziehen, dem Kongresse vorgelegt. Frankreich soll sich entschieden feindlich gegen die nordamerikanischen Freistaaten zeigen, wie sich dies erwarten ließ. Es hat sein Auge auf Mexiko gerichtet; nur durch franz. Gold und Intriken ist Santana gestürzt worden. Nach dem newyorker „Sun“ ist die Verheirathung des Prinzen Joinville mit einer brasil. Prinzessin nur als der erste Zug einer Partie zu betrachten, die auf franz. Uebergewicht von Mittel- und Südamerika abzielt. — Aus Texas selbst lauten die bis zum 20. Dez. reichenden Nachrichten wenig interessant. Der dortige Kongress beschäftigte sich mit Verminderung der Abgaben; er will das Kriegs- und Seemannsministerium aufheben und es dem Staatssekretär übertragen; ebenso das Finanzministerium, dessen Geschäfte der Sekretär der Schatzkammer besorgen soll. — Hr. Volk, Bruder des Kongresspräsidenten, ist von Tyler zum Geschäftsträger am kön. Hofe in Neapel ernannt worden: ein Beweis, daß Tyler u. Volk (sein Nachfolger) gänzlich übereinstimmen. Hr. Webster, bekannt und wichtig als Staatschreiber, bewirbt sich um die Wahl in Massachusetts und wird wahrscheinlich dort in den Senat gewählt werden. Hr. Volk selbst, den neuen Präsidenten, erwartete man am 15. Jan. in Washington.

Australien.

Paris, 14. Febr. (Korresp.) Die neuesten Nachrichten aus Tahiti vom 16. September melden, daß die Königin Pomare in ihrer Zurückgezogenheit mit Ungebuld die endliche Entscheidung ihres Schicksals abwartet und in dessen jede Eröffnung von Seite der Franzosen zurückweise. Die Offiziere der englischen Fregatte „Thalia“ haben die Aufrührer in Ponaiva besucht und seit dieser Zeit gehen unter den Eingebornen zahlreiche Exemplare von Protestationen um, die allenthalben unterzeichnet werden und in denen man die gänzliche Entfremdung der Franzosen und das englische Protektorat verlangt. Am 12. Sept. gab der Häuptling Tricoti in Bapetti ein Fest, dem der Gouverneur Bruat beizwohnte. Bei der Tafel brachte einer der Eingeborenen einen Toast aus, in dem er zu Bruat sagte: „Hr. Gouverneur, Sie geben uns Wein und Branntwein, wir geben Ihnen Schweine und Brodfrucht; Sie sind gut, aber Pomare ist besser; wir wünschen daher, daß Ihr fortgeht; wir werden Euch eine glückliche Reise wünschen und unsere Königin widersehen.“

Baden.

Mannheim, 11. Febr. Ueber das progressivste Aufblühen des hiesigen Platzes als Handelsstadt gibt nachstehende Zusammenstellung des Schiffahrtsverkehrs eine befriedigende

Ueberzeugung, und was noch vor einem Jahrzehnt die kühnste Vermuthung kaum zu erwarten sich getraute, ist im verfloffenen Jahre in die schönste Erfüllung gegangen, wie es die ausführliche Nachweisung vom J. 1844 zeigt.

Uebersicht des Schiffahrtsverkehrs von 1843 und 1844. Table with columns for 1844 and 1843, sub-columns for Anfuhr and Abgang, and rows for Segelschiffe and Dampfschiffe.

Mithin berechnet sich die Gesamtschiffsumme . . . 2739 1,451,989

*) Die Verminderung der Zahl der Schiffe rührt ohne Zweifel von der Anwendung des Schlepddampfschiffahrtsdienstes her, welcher in größeren Schiffen große Quantitäten Güter befördert, die sonst in kleineren Fahrzeugen vertheilt waren.

†) Unter dieser Summe sind 129,669 Bantner Eisenbahnschienen begriffen. Direkt unter Personalbegleitung und Lukenverschluss sind hier angekommen:

Table showing the progress of shipping traffic (Progression des Schiffahrtsverkehrs) from 1836 to 1844, with columns for Jahrgang, Anfuhr, and Abgang.

*) Von 1840 an sind die Dampfboote mitgerechnet. Mannheim, 15. Februar. Bei uns sind der Neckar und der Rhein zu über jenen konnte man bereits vorgestern Abend gehen und fahren, den Rhein

jedoch bloß an einigen Stellen passiren. Jetzt ist übrigens die Kälte gefallen. Wir haben Südwind und statt 13 Gr. nur noch 6 Gr. Seit gestern Vormittag schneit es immerwährend; Dächer und Straßen sind dicht mit Schnee bedeckt.

Baden. Die unentgeltliche Abtretung eines Kirchplatzes von Seiten der hiesigen Stadt an die evangelische Kirchengemeinde ist nun auch durch die höhere Staatsbehörde genehmigt. Bei den fast in ganz Deutschland bestehenden kirchlichen Streitigkeiten ist es nicht uninteressant, den hohen, acht christlichen Beweggrund zu vernehmen, welcher die hiesigen Verwaltungsbehörden zur unentgeltlichen Abtretung des fraglichen Platzes bewog.

+ Aus der Ortenau, 16. Febr. (Korresp.) Seit dem 8. und 9. Febr. ist der Winter mit aller Strenge bei uns aufgetreten; der Stand des Thermometers zeigte seit dem 10. Febr. zwischen 12 und 15 Grade unter dem Gefrierpunkt; die empfindlichste Kälte hatten wir am 13. bei einem schneidenden Nordwind, und man fing an, Besorgnisse für die Reben zu hegen.

Die beiden ersten Monate dieses Jahres zeigen eine ansehnlich geringere Frequenz auf unserer Eisenbahn, obwohl sie, im Verhältnis zu andern Bahnen auf dem Festlande, noch immerhin zu den besuchtesten gehört. Desto zahlreicher dürften voraussichtlich die Reisenden mit dem Eintritt der mildern Jahreszeit werden, und wenn vollends im Juni unsere Bahn in's Oberland bis Freiburg geht, so wird sicher kaum eine andere Bahn ihr den Rang größerer Frequenz streitig machen.

* Brandfälle. Zell a. H., 14. Febr. Gestern Nacht gegen 9 Uhr brach in einer Mühle des Steingutfabrikanten Ferdinand Lenz hier Feuer aus, das durch schnell herbeigeeilte Hülfen der hiesigen Einwohner, bevor es noch großen Schaden angerichtet hatte, gelöscht wurde.

Handlung kann gegen das kommende Frühjahr aus einer braven Familie ein gestiftet, mit den nöthigen Vorlesungen versehen junger Mensch unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden; derselbe findet auch Gelegenheit, sich in der Korrespondenz, doppelter Buchhaltung und der Expedition auszubilden.

Table with weather data for Feb. 13, 14, 15, showing temperature, wind, and other conditions.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, 18. Febr.: Maurer und Schlosser, komische Oper in drei Aufzügen, von Auber.

Aufforderung. Der Besitzer der Police Nr. 11,923, lautend auf Hrn. J. G. Schürmann, ehemaligen Verwalter des hiesigen Hammerwerks, wird aufgefordert, seine am 3. Januar d. J. fällige Prämie von 15 Ebr. 24 Sgr. nach Abzug von 24 Prozent Dividende auf die Prämie für 1840, Nr. 120,324 3 Ebr. 24 Sgr. mit 12 Ebr. einzulösen.

[789.3] Karlsruhe. Spezerchandlung zu verkaufen oder zu vermieten. In einer Stadt des Großherzogthums Baden im Mittelrheinkreise ist ein Haus mit eingerichteter Spezerchandlung wegen Familienverhältnisse, unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten, auch sind hinlängliche Gebäulichkeiten vorhanden, um eine Tabaks- oder sonstige Fabrik, Dekonomie u. dergl. treiben zu können.

[785.3] Kastatt. Hausverkauf. Wlechmermeister Hild ist gesonnen, sein in der Gewerdegasse befindliches zweistöckiges Gehäus, welches halb von Stein und halb von Holz ist, aus freier Hand zu verkaufen.

[790.] Karlsruhe. (Stellenge such.) Ein Französischer, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle als Gouvernant; sie würde zugleich die Hausfrau in den Obliegenheiten des Hauswesens unterstützen. Das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[784.1] Karlsruhe. Offene Lehrlingsstelle. In einer hiesigen en gros und Detail-

Dem seit längeren Jahren abwesenden Ambrosius Diez von Ruppelshausen ist auf Ableben seines Vaters, des Bürger und Wirtens Johann Michael Diez, eine Erbschaft von 65 fl. 39 fr. anverfallen.

Steinmetsch. vdt. Carlien, Distriktnotar.

Staatspapiere. Darmstadt, 15. Februar. In der heute stattgehabten 10. Verloofung der groß. hess. 25 fl. Loose fielen die Hauptpreise auf beifolgende Nummern: 20 000 fl. auf 29,591; 4000 fl. auf 80,690; 2000 fl. auf 83,681; 1000 fl. auf 65,248; 400 fl. auf 24,074; 400 fl. auf 54,669; 200 fl. auf 16,872; 200 fl. auf 30,331; 100 fl. auf 38,082; 100 fl. auf 77,200.

Mit einer Anzeigebilage und Nr. 446 und 447 des Beiblatt.